

3 Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte

3.1 Andacht bei Gelegenheit: Exemplarischer Einblick in Werden und Wirken von "Gottholds Zufälligen Andachten"

Anhand dieses Werkes möchte ich ausführen, wie Scriver diese literarische Gattung adaptierte, er zu seinem Beinamen kam und in der literarischen Wirkungsgeschichte damit umgegangen wurde. Es begründete den Ruhm von "Gotthold" Christian Scriver, wurde unter seinen Werken am häufigsten wiederaufgelegt und bis heute in verschiedensten Formen verändert herausgegeben bzw. nachgeahmt. Naturgemäß spielten sich alle diese Versuche im Bereich der Erbauungsliteratur ab, so daß auch ungeachtet der konkreten Inhalte dabei von „Seelsorge“ im Sinne der „Aszetik des individuellen Lesers“ gesprochen werden kann. Allerdings glückt dies in recht unterschiedlichem Maße; bei Scriver selbst scheint es mir allerdings auf faszinierende Weise gelungen zu sein.

3.1.1 Entstehung

Die Andachten erschienen in drei Schritten: Die ersten 200 gab Scriver vierunddreißigjährig **1663** heraus, ergänzte sie vielleicht sogar noch im selben Jahr¹, wahrscheinlicher aber erst im Herbst **1664**² um das *Dritte Hundert*³. Das abschließende *Vierte Hundert* erschien mit den ersten Dreihundert gemeinsam **1671**. Das dritte und vierte Hundert heben sich von den ersten beiden Hundert - historisch bedingt - signifikant ab, wie Waltraud Tepfenhardt scharfsinnig analysiert:

»[...] doch unterscheiden sich die Andachten des dritten und vierten Hunderts von denen der ersten Ausgabe durch ihre Länge, Materialanreicherung und Komplexität. Das ist darauf zurückzuführen, daß Scriver durch die früher erwähnte Benutzung der „höchst lehrreichen“ Bibliothek von Dr. Bötticher ab 1664 sein Wissen ungeheuer erweitert hatte und darauf bedacht war, es nach Art eines poeta doctus auch weiterzugeben. Die plötzlich ansteigende Zahl der Anmerkungen legt ein beredtes Zeugnis davon ab. Während im ersten Hundert nur fünf und im zweiten sieben Andachten mit Fußnoten versehen sind, sind es im dritten Hundert schon siebenundvierzig und im vierten gar sechsundsiebzig. Mehr als eine Eintragung pro Andacht aus theologischen, historischen, literarischen und naturwissenschaftlichen Quellen ist im letzten Hundert eher die Regel.“⁴

¹ Das einzige mir zugänglich gewesene Exemplar dieser Edition besitzt die Dom- und Ephoral-Bibliothek in Stendal, Signatur F 239; Magdeburg: Johann Müller, **1663**. Üblicherweise wird in Bibliographien aber **1664** als erstes Erscheinungsjahr des dritten Hunderts angegeben.

² Eine ernstzunehmende Angabe zugunsten von 1664 findet sich bei: Becker, Fritz: Scriver und sein literarisches Werk, 1929, 64, der als Beleg ausdrücklich ein Exemplar der Erlanger Universitätsbibliothek anführt. Cf. Tepfenhardt, W.: Emblematische Strukturen in Christian Scriver's Gottholds Zufällige Andachten (G.Z.A.), 1980, 181, Anm. 92: Die **Widmung** der Ausgabe von 1671 datiert für das 3. Hundert vom „5. Des Herbst Monats **1664**,“. Sie folgert, daß das 3. Hundert anderthalb Jahre nach den ersten beiden erschien (a.a.O., 38).

³ Siehe auch den Brief: Scriver an Mauritius (Ostern 1665) (*I e 1*), 208, in dem Scriver ankündigt, er wolle ihm "*das soeben erschienene dritte Hundert meiner Zuf. Andachten*" beilegen.

⁴ Tepfenhardt, W.: Emblematische Strukturen in C. Scriver's G. Z. A., 1980, 156. Hervorhebung im Original.

Tepfenhardt glaubt sogar, eine persönliche Entwicklung Scriver's an der Art und Weise ablesen zu dürfen, wie er seinen „Gotthold“ in den Zufälligen Andachten einsetzt:

»Während in der Ausgabe von 1663 Gedanken und Selbstgespräche vorherrschen, rückt im dritten und vierten Jahrhundert Gotthold immer mehr als Autorität im Gespräch mit seinen jeweiligen Partnern in den Mittelpunkt. Darin äußert sich zweifellos Scriver's Aufstieg zu Amt und Würden innerhalb der achtjährigen Entstehungszeit des Werkes. Allerdings macht sich auch eine allmähliche Einbuße an Unmittelbarkeit in Gottholds Haltung den Dingen der Welt gegenüber bemerkbar. Die spontane Freude an der Umwelt wird mehr und mehr gedämpft durch den Filter von Amt und Bildung.«⁵

Seit 1671 wurden „Gottholds Zufällige Andachten“ mit erstaunlicher Kontinuität regelmäßig neu aufgelegt; Stationen sind etwa: 7. Auflage 1686, 21. Auflage 1737, "28." Auflage 1853, in schwedischer Übersetzung bereits 1727, in englischer 1857, in französischer 1859, auf norwegisch 1864. 365 der Andachten, verteilt auf alle Tage des Jahres, erschienen in überarbeiteter Sprachgestalt noch 1893 (zum 200. Todestag Scriver's).⁶ Entscheidend für die Verbreitung und Popularität der "*Zufälligen Andachten*" in den ersten zweihundert Jahren nach ihrem Erscheinen dürfte nicht zuletzt ihre überschaubare Kürze und die relative Erschwinglichkeit des 1200-Seiten-Büchleins in Oktavformat gewesen sein.

Zuletzt versuchte **Günter Balders 1984** eine Auswahl von 76 der Andachten sprachlich überarbeitet zeitgenössischen Lesern nahezubringen. Das Bändchen wurde nach Auskunft des Verlages ein Mißerfolg. Die recht moderne Aufmachung und die womöglich bewußt unterlassene hermeneutische Hinführung förderte gerade nicht den Zugang zu den immerhin über dreihundert Jahre alten Texten von einem derzeit kaum bekannten Autor. Es rächt sich, wenn der ursprüngliche geschichtliche Ort und Bezug abgestreift wird: Was auf diese Weise scheinbar zeitlos in der Luft hängt, kann auch in unserer Zeit nicht wirklich bei den LeserInnen ankommen. Es empfiehlt sich eine behutsame Hinführung zu Person und Lebenswerk, mit Zeitumständen und einigen wenigen Texten in bibliophiler Facsimile-Reproduktion, ggf. einer sprachlich behutsam angepaßten Übertragung in geläufigere Interpunktion und Orthographie gegenübergestellt.⁷

3.1.2 Vorbilder und Scriver's eigene Intention

Die Gattung und der eingedeutschte Titel "Zufällige Andachten" stammt von einem englischen Vorbild, den 1630 erschienenen "**Occasional Meditations**" bzw. "**Meditationes subitanae**", verfaßt vom puritanisch bewegten anglikanischen Bischof **Joseph Hall (1574-1656)**, herausgegeben von dessen Sohn Robert Hall.⁸

Philipp Georg Harsdörffer (1607-1658), das Nürnberger Mitglied der "Fruchtbringenden Gesellschaft" mit dem Decknamen "**Der Spielende**", macht sie als erster in Deutschland

⁵ A.a.O., 169.

⁶ Umfangreiche Nachweise in der Bibliographie (*I a - I g*), Teil 10 im Beiband zu dieser Arbeit.

⁷ Siehe dazu unten, Teil 6.3 dieser Arbeit.

⁸ Sträter, Udo: Sonthom, Bayly, Dyke und Hall, 1987, 99.

bekannt durch sein Werk: "**Nathan und Jotham**:| das ist| Geistliche und Weltliche Lehrgedichte." (Band I, Nürnberg 1650) Band II, Nürnberg 1651.

Im zweiten Band verwendet er das 60. "Lehrgedicht"⁹ dazu, die Figur "**Gotthold**" samt ihrer literarischen Quelle vorzustellen. In dieser Betrachtung führt er ansonsten nur genau an, welche maximal zwölf der 150 geistlichen Lehrgedichte er Joseph Hall verdankt, und die nunmehr sämtlich von "Gotthold, dem Christlichen Pilgersmann" handeln:

»**LX. Gottholds Tagreise Christ=licher Gedanken.**

Diese Reise wird an unterschiedlichen Orten also erzehlet/ als ob ein Christlicher Pilgram/**Gotthold** genannt/ nach dem himmlischen Vaterland reisende/ unterwegs/ über alles/ was ihm begegnet/ ein sinnreiches und Gottseliges Gespräch mit ihm selbstn führte. Diesem nach beliebe dem Leser solches in nachfolgender Ordnung zusammenzusuchen.

I.	Der Haan	LXIII.
II.	Die aufgehende Sonne oder der Morgen.	LXXXVIII./ LXXXIX.
III.	Der Vogel=Gesang.	CXXXIII.
IV.	Die Schlangen.	LXXXXVIII.
V.	Die Lilien.	XC.
VI.	Der blühende Baum.	XI.
VII.	Das Wasser oder der Regen.	CXL.
VIII.	Der Regen=Wurm.	XCI.
IX.	Die Blumen.	XV.
X.	Die Nachteule.	XV [i.e.: XII]
XI.	Die Wolken.	CXLVIII.
XII.	Der Weg der Vollkommenheit.	CXXXVII.

Diese Betrachtungen sind fast alle genommen aus Joseph Halls Meditations occasionelles oder zufälligen Andachten.«

"Harsdörffers Lehrgedichte sind nicht Übersetzungen von Halls Andachten, sondern Bearbeitungen der Vorlage, [...] Der Leser wird ausdrücklich aus der realen Welt in eine allegorische entrückt. Statt wie Hall eigene Wahrnehmungen wiederzugeben, schiebt Harsdörffer die Figur Gotthold ein, der trotz des beschränkten Rahmens als Typus des christlichen Pilgers gelten kann." analysiert richtig Waltraud Tepfenhardt¹⁰.

Christian Scriver greift Harsdörffer's „Gotthold“ auf und macht ihn zur *durchgängigen* Leitfigur für sein verbreitetstes Werk, "Gottholds Zufällige Andachten".¹¹ Er gibt in der Ersten Vorrede ausdrücklich die Quelle an, über die er auf die Gattung der Kurzandachten

⁹ Harsdörffer, Georg Philipp: Nathan und Jotham: das ist Geistliche und Weltliche Lehrgedichte, Band II, 1651, 75. Hier zitiert nach der vorliegenden Reprintausgabe Frankfurt/ Main 1991, Band 2, S. 89/[75]. - Die geistlichen Lehrgedichte sind zusammengefaßt unter dem Obertitel "Nathan", in Anlehnung an dessen Parabelerzählung zu Davids Ehebruch 2.Sam 12, 1-15; die weltlichen Lehrgedichte unter dem Vorbild von Jotham, dem Sohn Gideons, und seiner Parabelerzählung von den Bäumen, die sich einen König wählen wollten (Ri 9, 7-21). Cf Einleitung von Guillaume van Gemert, ebd., S. XVIII.

¹⁰ Tepfenhardt, W.: Emblematische Strukturen in C. Scriver's G. Z. A., 1980, 72.

¹¹ Zur Abhängigkeitskette Hall - Harsdoerffer - Scriver: cf Greschat, Martin: Zwischen Tradition und neuem Anfang. Valentin Ernst Löscher und der Ausgang der lutherischen Orthodoxie, 1971, 91-95; und besonders: Sträter, Udo: Sonthom, Bayly, Dyke und Hall, 1987, 97-101.

und auf "**Gotthold, den Pilgersmann**" gestoßen ist. Mit diesem "Gotthold" identifiziert er sich dann aber, anders als sein Gewährsmann Harsdörffer, zunehmend. Er erhebt ihn über diesen ersten literarischen Anlaß hinaus sogar zu seinem programmatischen Beinamen, etwa auch in seinem Spätwerk "Gottholds Siech- und Siegs-Bette" (1687/1694). Scriver schreibt in seiner Ersten Vorrede zu den "Zufälligen Andachten"¹²:

[[11]]

»**Erste Vorrede an den wohlmeynenden Leser.**

Christlich=geehrter Leser!

Ich übergebe hiemit/ im Namen deß HErrn JESu/ eine Probe von guten Gottseligen Gedancken/ die bei allerley Gelegenheit **Gotthold der Christliche Pilgersmann** gehabt/ und aus seinem Munde auffgefasset worden/ nun zweiffle ich nicht/ daß die Welt ihr angemastes Richter=Ambt/ auch an diesem Büchlein/ ihr vorbehalten werde/ welches ich ihr zwar gerne gönne/ doch/ wündschend/ daß niemand von demselben mit andern Herten urtheilen möge/ als es von mir geschrieben worden.«

Scriver trifft hier also eine schwebende Unterscheidung zwischen sich und seinem "Gewährsmann" Gotthold, legt zugleich aber eine Quasi-Identifikation nahe!¹³ Nahe liegt ebenso die Vermutung, daß er sich so gegen die verbreitete Kritik absichern will, er schleuse über diese Figur auch reformiertes Gedankengut aus dem puritanischen Flügel der Anglikanischen Kirche in seine lutherische Kirche ein. Er versucht, den Stoff in die traditionelle lutherische Theologie einzuordnen und fährt vorsichtig fort:

»Ich suche hie keine Ehre als die/ so einem Christlichen Prediger zu suchen wohl anstehet/ nemlich in getreu=fleissiger Befoderung Göttliches Namens/ und Besserung seines Nechsten. Ich wolte gern/ mein Christ/ alle Creaturen mit dir reden machen/ oder vielmehr/ ich wolte dir gern der Geschöpffe Gottes Rede außlegen und verdolmetschen/ und dir/ nach [[12]] meiner Einfalt/ zeigen/ wie du dir allerhand Fügniß und Begebenheit/ zum Andencken deines Gottes und Besserung deines Christenthums/ zu nutz machen kannst. [...]

[[13]] [...] Wohl dem/ der dieses Buch mit Gottseligem Nachdencken lieset! Mich zwar düncket/ daß ich alle Morgen zum ersten mahl/ den großen Schau=Platz der Wunder Gottes/ die Welt/ besichtige: Die Barmhertzigkeit Gottes ist mir alle Morgen neu: Ich kan mich der grossen Herrlichkeit meines Gottes nicht satt sehen/ nicht allein am großen Firmament/ an dem schönen Himmel/ und andern mächtigen Geschöpffen/ sondern auch an den niedrigen und geringen. Es geht mir oft als einem Huhn/ welches auf einem Mist=Hauffen ein Körnlein findet [...]

¹² Gottholds Zufällige Andachten, Ed. 1671 (1. [11-20] und 2. Vorrede [21-30]; 30 S. ohne Zählung). Hier: Erste Vorrede; ohne Datum (1663 ?); [11-20] passim.

¹³ Dazu differenziert: Tepfenhardt, W.: Emblematische Strukturen in C. Scriver's G. Z. A., 1980, 80f.: Da Gotthold im 3. und 4. Hundert als Prediger identifizierbar ist (III, 99.; IV, 64; 77; 97 und von einem Pfarrhaus mit Studierstube (I, 47) und eigenem Garten (I, 35) die Rede ist; „haben sich manche Interpreten veranlaßt gefühlt, von einem Pseudonym Scriver's zu sprechen. Diese Bezeichnung ist jedoch im Zusammenhang mit G.Z.A. irreführend. Scriver hat diese nicht als Tagebuch, sondern als literarisches Werk konzipiert. [...] Der Erfolg der G.Z.A. war wohl der Anlaß dafür, daß Scriver in einem späteren Werk eine Gleichsetzung Gottholds mit sich selbst vornahm, um Gedanken und Erfahrungen seines eigenen Krankenlagers in Gottholds Siech- und Siegsbette (1687) zu verobjektivieren.“ (Hervorhebungen im Original.)

[[14]] [...] Wird also verhoffentlich niemand vermeynen/ daß ich mit dieser Art zu schreiben einige Neuerung gesucht/ oder suchen können.

Die zufällige Andachten/ und die Gottselige Betrachtung der Creaturen/ haben mit der Welt ihren Anfang gewonnen; [...]

[[16]] [...] Solchen¹⁴ Vorgängern haben andere geistreiche und wohlmeynende Lehrer der Kirchen sicherlich folgen können/ wie sie auch getan/ davon ich viel Exempel beyzubringen ohne Not zu seyn erachte. [...]

[[17]] [...] Zu unser Zeit haben dergleichen gethan *Joseph Hall in seinen Meditations occasi[o]*¹⁵*nel-* [[18]] *les*, die *Dr. Harsdörffer* seel. im *andern Theil* seines *Nathans oder Geistlicher Lehr=Gedichte n. 60.* anzeucht/ und etliche unterschiedliche daraus übersetzt/ die mir aber sonst nie zu Gesicht kommen.«

»Nie« heißt: bis zur Abfassung dieser Vorrede, 1663, bzw. spätestens hier beim Wiederabdruck der ersten Vorrede 1671. Nur drei Jahre später zitiert Scriver im 1. Teil seines "Seelen-Schatzes" wörtlich deutsch, gibt dabei aber exakt die Stelle bei Hall an; gemeint ist damit wohl dessen vermutlich 1672 erschienene **Lateinische Ausgabe**¹⁶:

»Was mit dem lieben Petrus vorgegangen ist und wie ihn der HERR durch einen kläglichen und kräftigen Blick an seinen schweren Fall erinnert, ist bekannt. (Luk 22, 16) "Ach allerliebster Heiland," spricht hiervon ein gottseliger Lehrer (**Joseph. Hall. Medit. occas. c. 90. p.126.**) "hattest du denn noch Zeit, als du vor einem ungerechten und blutdürstigen Gericht standest und, wie ein Schäflein von lauter Wölfen umgeben, nichts als einen schmachlichen Tod vor Augen sahest, daß du dich nach einem Menschen umsahest, der sich verschwor und verfluchte, daß er dich nicht kenne? - Ja, es war um eine Seele zu tun, die JESUS nicht versäumen und verachten konnte."«

¹⁴ Scriver hat deshalb im vorangehenden Abschnitt eine biblische tour de raison von Adam bis Paulus angeführt und führt sie im weiteren Verlauf durch die ganze Kirchengeschichte hindurch fort bis zu den genannten zeitgenössischen Autoren.

Joseph Hall seinerseits sah sich zuvor ähnlich wie hier Scriver genötigt, bei seinem grundlegenden Werk „The Arte of Divine Meditation“, erstmals 1606 in London erschienen, sich vorsichtig bei unverfänglichen kirchlichen Autoritäten abzusichern, cf Sträter, Udo: Sonthom, Bayly, Dyke und Hall, 1987, 86f.:

"Der Rückgriff auf vor-gegenreformatorische Autoritäten und die formale Distanz zur ignatianischen Meditationsmethodik [...] sind demnach Halls taktische Züge gewesen bei dem versuch, seinen zumindest seit dem Gunpowder-Plot von 1605 vehement antikatholischen Landsleuten und Glaubensgenossen die als jesuitisch verdächtige „meditation as an ‚art‘ or system“¹⁶ (¹⁶: R. A. McCabe, Joseph Hall. A Study in Satire and Meditation, Oxford 1982, S. 173.), die methodisch betriebene ars meditandi als traditionellen Bestandteil christlicher Spiritualität nahezubringen." Hintergrund ist der inzwischen in der Forschung erkannte starke "Einfluß der „Exercitia Spiritualia“ des Ignatius von Loyola auf die englische Frömmigkeitspraxis und religiöse Dichtkunst", der gegenüber Halls Initiative nun differenzierend "deutlich als protestantische Alternative zu den „Exercitia Spiritualia“ formulierte nichtjesuitische ars meditandi" verstanden wird.

¹⁵ Cf Sträter, Udo: Sonthom, Bayly, Dyke und Hall, 1987, 99: "Scriver nennt selbst seine Vorbilder in einer langen Traditionskette von Adam über Noah zu Jesus und durch die Kirchengeschichte bis in die Gegenwart, wobei er den Druckfehler „occasinelles“ getreu von Harsdörffer abschreibt."

¹⁶ Seelen=Schatz, Teil I-III (1675), Predigt 3, § 22; S. 31. Bei Beck, Hermann: Die religiöse Volksliteratur der evangelischen Kirche Deutschlands [...], 1891, 186f., findet sich eine bibliographische Notiz zur Lateinischen Übersetzung Halls: "Regiomont. [Regensburg?] 1672" (*If1*).

In "Gottholds Siech- und Siegs-Bette", Teil I (1687) gibt Scriver die Belegstelle eindeutig auf lateinisch an; auch die Seitenzahlen stimmen nicht mit denen der deutschen Ausgabe von 1673 überein:¹⁷

»Daß in Engelland solches auch gebräuchlich sey/ daß nemlich/ wenn ein Christ in Todes=Nöthen liget/ ein Zeichen mit der Glocken gegeben/ und der gantzen Gemein der obseyende Traur=Fall eines Mitgliebes kundt gemacht/ und sie zum Gebet ihn erwecket werde/ davon gibt Nachricht der berühmte/ gelehrte und gottselige Bischof **Joseph Hall**/ (Vid. **Halli Medit. subitan. c.78. p.107.**) der über solches Glockenzeichen eine schöne **zufällige Andacht** aufgesetzt hat.«

Scriver bezieht sich nun ausdrücklich nicht nur auf Harsdörffers und Halls Werk als Quelle für seine Andachten, sondern nennt unter anderem sogar Islamische Überlieferung, um dann um eingehend sein katechetisches Anliegen theologisch einwandfrei zu entfalten:

[[18]] [...] »Imgleichen **Jos.[ua] Henshau** in den **Spar-Stunden**^{18/} welcher der/ in der Fruchtbringenden Gesellschaft genante **Gleichgefärbte** ins Deutsche gebracht/ wie auch **Dr. Harsdörffer** seel. selbst/ unter dem Namen **Dorothei Eleutheri Meletephili**, in der **hohen Schul Geist= und Sinnreicher Gedancken**: Der auch/ in der Vorrede selben Büchleins, wünschend/ daß viel frommer Leute ihre gute Gedancken/ welche sie in dieser oder jener Gelegenheit schöpfen, andern zur beliebten Nachfolge zu Papier bringen wolten/ mich nicht wenig zu diesem Wercklein ermuntert und veranlasset hat/ und wie solten wir Christen solches nicht thun/ wann auch die Mahumedisten die Nutzbarkeit gesehen/ und deßhalben in solcher Arbeit sich zu bemühen nicht unterlassen/ wie in dem **Persianischen Rosengarten**/ welchen der gelehrte Herr **Olearius** heraus gegeben/ an vielen Oertern (Liber 2, cap.22, p.57; c.23; c.36, p.67; L.3, c.19, p.78. u.a.m.) zu sehen.¹⁹

¹⁷ Gottholds Siech= und Siegs=Bette, Teil I (1687) 16. Betrachtung, § 11; 276.

Cf demgegenüber die deutsche Fassung dieser Hall'schen Andacht in: Reinmann, Georg Christoph (Bearb./ Hg.): Joseph Halls/ Bischoffs zu Exon in Engelland/ Eilfertiges Nebenwerkchen/ oder Zufällige Andachten/ [...] (1673) (*IfI*), "Die 78. Andacht. Da er eine Glocke hörte anschlagen/ eines sterbenden Menschen Abschied dadurch anzudeuten" S. 257-261:

"Ach was für eine betrübt und traurige Erinnerung des Todes ist doch dieses? Es soll uns dieser Schall nicht so wohl in die Ohren/ als vielmehr ins Herz fallen; er erheischt von uns/ nicht nur zum Behten/ sondern auch zum Sterben uns fertig zu machen: Zu Gott sol= [258] len wir/ für die bald ausfahrende Seele ein andächtiges Gebeht ab=/ uns aber zu einer seeligen Nachfahrt nichts minder anschikken.

Niemals ist/ wahrlich! das liebe Gebeht nöhtiger/ als in diesen letzten Kampff: Denn da greift uns jener abgesagte Feind am allermeisten und härtesten an [...] [259][...]

Wer bin ich/ oder was bin ich doch wohl bässer/ als meine Nachbarn und Nebenchristen? Wie oft ist mir doch vieler starcken und tapffern Männer/ vieler hurtig= und munteren Leute ihr Abschied und tödlicher Hintritt durch eben diese Glocke angedeutet und zu Gemüht geführt worden? Was thut sie aber anders/ als daß sie auch mich ernst= und treulich meiner Sterblichkeit erinnert? [...]"

¹⁸ Scriver zitiert z.B. im Seelen=Schatz, Teil V, 5. Predigt (1692), § 16; 886, aus: Henshaw, Joseph: *Horae successivae: or, spare hours of meditations upon our duty to god, to others and ourselves.* London: Mabbe (21631) 51640. (*IfI*) Als "Sparstunden" auf deutsch veröffentlicht vom "Gleichgefärbten" der "Fruchtbringenden Gesellschaft" (Weiteres ungeklärt).

¹⁹ Olearius, Adam: Persianisches Rosenthal (Übersetzung des Scheichs Saadi), Schleswig 1660 (*IfI*).

Ich wil also nicht hoffen/ daß iemand seyn wird/ der es ihm wird mißfallen lassen/ wenn man böse Gedancken zu verhüten, hergegen das [[19]] gute und Gottselige Andencken an GOTT und Göttliche Dinge/ bey allerley Gelegenheit zu befodern befließen ist.

Zum wenigsten/ werden manchem/ wann er künfftig deß etwas/ so wir hierin betrachtet/ ansichtig wird/ eine und andere gute Gedancken und Seuffzer wieder beyfallen/ und ihn zu mehrerm Gottseligem Nachdencken veranlassen;

Vielleicht wird mancher Prediger/ wenn er mit seinen Zuhörern in Gesellschaften/ Gastmählen/ Spatziren und Reisen befindet/ Gelegenheiten nehmen sie auff solche oder dergleichen Weise/ mit ergetzlichen doch nützlichen Gesprächen zu unterhalten/ und ihr Christenthum zu erbauen.

Massen denn er seine Cantzel allenthalben aufschlagen muß/ wo es die Nothfurfft und seine Pflicht erfordert/ und man nicht allein in/ sondern auch ausser der Kirchen/ einem ieden insonderheit die Warheit sagen/ doch mit Gottseliger und vernünfftiger Bescheidenheit/ welche alle solche Erinnerung und Lehren würtzen muß.

Wenn man einem schwachen Säugling eine Artzney beybringen wil/ giebt man dieselbe der Ammen/ welche sie mit der Milch dem Kind unvermerckt zuflösset. Also muß oft ein Prediger die Amme seyn/ und die Artzneyen guter Erinnerung/ Vermahnung und Warnung/ nachdem er alles in seinem Herten auff fleissigste erwogen/ in süsse Mut= [[20]] ter=Milch verwandeln/ ich wil sagen/ auff bequeme Art/ zu gelegner Zeit und an füglichem Ort anbringen.

Ich habe es gut gemeynet/ ists nicht allemahl nach deß Gottseligen Lesers Wunsch gelungen/ so wird er doch/ wie einem Christen gebühret/ mit meinem guten Willen vor lieb nehmen/ und meinen Mangel aus seinem Überfluß ersetzen:

GOTT gebe Segen und Gedeyen zu aller seiner getreuen Diener wohlgemeynten Gottseligen Arbeit/ und lasse sie nicht umbsonst noch vergebens seyn/ welchem getreu=gütigen Gott ich/ mein geehrter Leser/ zu allem zeitlichen und ewigen Wohlergehen/ dich hertzlich befehle.

M. C. Scriver.«

Waltraud Tepfenhardt gelingt es, in gebotener Kürze die Einflüsse der anderen von Scriver benannten Gewährsleute zu resümieren:

»**Henshaw's Spar-Stunden** sind eine Folge von kurzen Meditationen über die Pflichten eines Christen gegen Gott, den Mitmenschen und sich selber. Die Betrachtungen sind meist in Form von Selbstgesprächen abgefaßt und zweiteilig gegliedert. Auf eine allgemeine sentenzartige Aussage folgt eine direkte Bezugnahme auf die eigene Person oder die Mitmenschen [...] Vergleicht man nun die Andachten von Hall, Hardsörffer und Henshaw mit den G.Z.A.²⁰, so kann man **feststellen, daß Scriver sich von seinen Vorbildern zwar hat anregen lassen. Doch ist es ihm gelungen, aus der Kombination der verschiedenen Elemente einen eigenen Typus zu schaffen.** Von **Hall** entlehnte Scriver den **Titel** und die **innere Form**, indem er in seinen Andachten zur Wirklichkeit und zum persönlichen Erlebnis zurückführt, wobei die Freude des Verfassers am Geschaffenen deutlich erkennbar ist. Von **Harsdörffer** übernahm er vor allem die **äußere Form**, indem er die **fiktive Gestalt Gottholds** beibehält, den ein unsichtbarer Erzähler auf allen Wegen begleitet. [...] Was den Einfluß von **Henshaws** anbelangt, so boten sie sich Scriver vor allem als **Muster zur**

²⁰

D.h.: Gottholds Zufällige Andachten.

Integration von erbaulichen Gedanken dar. Von den **übrigen** in der Vorrede genannten Werken erhielt Scriver **nur Anregungen**, die den Stoffkreis erweitern und Beispiele für unterhaltende Einschübe liefern.«²¹

Angesichts so klarer, von Scriver selbst bereits explizit benannter literarischer Abhängigkeiten ist dagegen das Urteil einigermaßen überraschend, das Fritz Becker 1929 in seiner germanistischen Dissertation über „Christian Scriver und sein literarisches Werk“ im Blick auf die Frage nach Inspirationen bzw. Abhängigkeiten Scrivers bei seinen Zufälligen Andachten im Zusammenhang der oben zitierten Vorrede Scrivers fällt:

»Nach diesen Worten kann man von einer Nachahmung der Engländer oder auch nur einer Beeinflussung durch sie kaum sprechen, zumal er sich an dieser Stelle ja im Zusammenhang mit anderen Quellen nennt; man wird vielmehr nur eine erste Anregung auf sie zurückführen dürfen, und auch dies nur zusammen mit anderen Quellen, die er angibt (bes. die Bibel).«

An anderer Stelle vertieft er seine Einschätzung noch einmal ausdrücklich:

»Daß die zufälligen Andachten in irgend einer formalen Abhängigkeit von den Engländern Hall und Henslow [sic!] stehen, ist nach dem oben schon zitierten Satz [aus Scrivers Vorrede; H.M.] nicht anzunehmen; auch sind sie viel zu einfach und locker gegliedert, als daß man hier irgendeine formale Interessiertheit im Aufbau festzustellen berechtigt wäre. Für die Zwanglosigkeit, die hier waltet, nur ein charakteristisches Beispiel: Nachdem er in Z. A. IV 30 S. 107 ff. drei Seiten lang „Das Schweigen“ vor Gott gepriesen hat, schreibt er plötzlich: „... Allein / wo komme ich hin? In dem ich das Schweigen preise / mach ich selbst viel Redens: Mein Gott! Lehre mich zu rechter Zeit reden und schweigen!“«²²

Waltraud Tepfenhardt kritisiert diese - etwas krampfhaft um Scrivers Originalität bemühte - Einschätzung Beckers zu Recht:

»[...] Becker hält Scriver für einen der hervorragendsten Vertreter der evangelischen Erbauungsliteratur. [...] hingegen spricht er den „reinen Erbauungsschriften“, zu denen auch G.[ottholds] Z.[ufällige] A.[ndachten] gehören, jedes Interesse an einem „künstlerischen Aufbau“ ab (S. 19)«²³

»By observing the world around with a keen eye and relating his observations faithfully, Gotthold establishes a strong link between life on earth and the invisible realm of the Christian God. Gotthold's attitude towards nature derives from the medieval belief, still very strongly held in the Baroque period, that next to the Bible the „Book of Nature“ is God's second revelation to mankind. The clearly stated purpose of Scriver's meditations is to enhance the glory of God and strengthen the Christian faith among his fellow men. [...] The analysis establishes beyond a doubt that Scriver was influenced by the fashionable emblematic trend of his times. He applied the three-part structure of an actual emblem creatively to his own writings, without ever losing sight of his spiritual purpose.«²⁴

²¹ Tepfenhardt, W.: Emblematische Strukturen in C. Scrivers G. Z. A., 1980, 73-75. Hervorhebung durch Unterstreichung im Original, durch **Fett**druck: H.M.]

²² Becker, Fritz: Scriver und sein literarisches Werk, 1929, 13 und 19.

²³ Tepfenhardt, W.: Emblematische Strukturen in C. Scrivers G. Z. A., 1980, 46.

²⁴ A.a.O., iv-v.

Mit dem Hinweis auf zwölf verschiedene von Scriver namentlich zitierte emblematische Quellen konkludiert Tepfenhardt: „Damit liefert er selbst den Beweis für seine Vertrautheit mit der Emblematik.“²⁵

1673 erscheinen Halls Andachten in **deutscher** Sprache, herausgegeben vom Frankfurter "Kaiserlichen Poeten" Georg Christoph Reinmann. Da nicht sicher ist, ob Scriver sie dann ebenso wie Halls eigene lateinische Fassung kennengelernt hat, aus der er in seinem "Seelen-Schatz" (wie eben gezeigt) zitiert, sei der vollständige Titel hier genannt:

»Joseph Halls/ Bischoffs zu Exon in Engelland/ **Eilfertiges Nebenwerkchen/ oder Zufällige Andachten/ Bei Betrachtung mancherlei Dinge| und unterschiedlicher Begebenheiten in der| Natur und Zeitlauff;| Anfangs vom Urheber in Engelländi|=| scher Sprache abgefaßet/ hernach auch andern| zum bästen/ von ihm selbst/ in Lateinischer| Redart ausgefertigt/ und nun| nach reinen unveränderten Ev|=| angelischen Lährsätzen ins Hoch|=| teutsche übertragen| Von| M. Georg Rein|=| mannen/ Käiserl. Poeten.|| **Franckfurth und Leipzig|** bei Martin Hallervorden/ Buch|=| händlern in Königsberg/ zu Jena gedruckt bei Johann Risio/ im **1673.** Jahr.«**

Die Anklänge an Scrovers Untertitel (*kursiv hervorgehoben*) könnten sich ebenso der gemeinsamen (fremdsprachigen!) Vorlage verdanken. Belegt ist jedenfalls, daß Reinmann Scrovers „Zufällige Andachten“ kannte.²⁶ „Allerdings war Reinmanns nicht der erste. Seit **1671** existierte schon eine Übersetzung, die weder Reinmann noch Scriver entdeckt haben, weil sie sich hinter einem im wahrsten Sinne blumigen Titel verbirgt [...]“²⁷. Die Übersetzung stammt von Johann Christoph Salbach²⁸, (ca. 1637-1706; reformierter Pfarrer und Vielübersetzer)²⁹.

Theologisch und homiletisch interessant an Scrovers im Oktavformat etwa halb- bis sechsseitigen Kurzandachten ist die methodisierte *Anknüpfung an Beobachtungen und*

²⁵ A.a.O., 157. Tepfenhardt weiter: "Die Auffassung von Dietmar Peil in seiner Arbeit Zur „angewandten Emblematik“ in protestantischen Erbauungsbüchern [1978], wonach sich Scriver der Emblematik nicht verpflichtet gefühlt hätte (S. 82), wird angesichts dieser Aufzählung von vornherein in Frage gestellt" - Im Anschluss widerlegt Tepfenhardt Peils Begründungen anhand von GZA III, 87, „Der Baum am Wasser“ (a.a.O., 158ff.) und resümiert schließlich (160f.): „Peil hat auf Grund einer nur flüchtigen Untersuchung der G.Z.A. das Besondere der Andachten verkannt - und dies trotz zutreffender Einzelbeobachtungen, die meine hier vorgetragenen Ergebnisse bestätigen.“

²⁶ Sträter, Udo: Sonthom, Bayly, Dyke und Hall, 1987, 100f.: "Reinmann berichtet [in seinem Eilfertigen Nebenwerkchen, 1673, H.M.], er habe Halls „Meditations“ vor etwa sechs Jahren für einige Tage zu lesen bekommen [...] Da er Halls „Occasional Meditations dem Titel nach aus Harsdörffer gekannt und auch in Scrovers Vorrede dessen „Verlangen nach denselben“ erfahren hatte, „Wuchse nun auch mein Verlangen/ und verursachete/ fleißig darnach zu fragen [...]“, sie zu übersetzen und zur Veröffentlichung anzubieten.

²⁷ Sträter, Udo: Sonthom, Bayly, Dyke und Hall, 1987, 101 (Hervorhebung in **fett**: H.M.). I.e., ebd.: "„Christ=Fürstlicher ROSEN= LILIEN= und Myrrhen Strauß / das ist: Allerley Geistreiche / tieffsinnige und herrliche Gedancken / theils in Frantzösischer Sprach durch de las Montaigne, theils in Englischer durch JOSEPH HALLEN / Anfänglich beschrieben“⁹² (Anm. 92: Zweibrücken 1671.)"

²⁸ Ebd.

²⁹ A.a.O., 15.

Erfahrungen in der Natur³⁰ und in der Lebenswelt der Menschen mit ihren typischen Verhaltensweisen bis hin zu technischen Erfindungen oder wissenschaftlichen Neuigkeiten. Es scheint auf den ersten Blick ein beinahe schon *physico - theologischer Ansatz*³¹ beim *Ersten Glaubensartikel* vorzuliegen. Doch dieser bewußt gewählte Ansatzpunkt bei der - vom Menschen "naturbelassenen" wie durchgestalteten - *Schöpfung* wird aus einem ebenso eindeutig *christozentrischem* Blickwinkel parabolisch auf geistliche Sachverhalte übertragen und konsequent umgemünzt, so daß die "Gegenstände" Symbolqualität und die Andachten weithin eine *emblematische Struktur* bekommen.³²

³⁰ Holl, Karl: Die Bedeutung der großen Kriege für das religiöse Leben innerhalb des deutschen Protestantismus, 1917, 329: „Auch die lutherische Stellung gegenüber der äußeren Natur erfuhr hier eine bezeichnende Wandlung. Man beschäftigte sich sehr eifrig mit der Natur; aber nur, um Sinnbilder und Anregung zur Erbauung aus ihr zu schöpfen. Scriver hat das in seinen zufälligen Andachten bis ins Spielerische hinein gesteigert³. Eine unmittelbare Freude an der Schönheit der Natur als solcher vermag nicht aufzukommen.“

Anm. 3 lautet: „Ich denke dabei an Betrachtungen, wie die, die er über eine Quittung anstellt. Man beachte auch die heimliche **Selbstgefälligkeit**, die in der Einleitung dieses Stücks zutage tritt S. 276 "damit wir Anlaß zu erbaulichem Gespräch haben mögen, Lieber, was wollt ihr Gutes und zur Gottseligkeit dienendes bei einer Quittung erinnern".“ (Hervorhebung: H.M.] - Nun stammt Holl's „spielerisches“ Beispiel aber gar nicht aus dem Bereich der von ihm thematisierten „äußeren Natur“, sondern aus einer von Menschen gestalteten *künstlichen Welt*. Holl's Diagnose der „Selbstgefälligkeit“ beruht meines Erachtens auf einem hermeneutischen Mißverständnis: Scriver's „Gotthold“ bleibt in den „Zufälligen Andachten“ trotz aller Affinitäten zu Scriver selbst noch eine stilisierte Kunstfigur, ohne fiktive Biographie und ohne ausgestaltetes Charakterleben. Vielmehr nimmt „Gotthold“ die gattungstypische Funktion des Hermeneuten wahr, der angesichts der „zufälligen“ Beobachtungen den Perspektivwechsel zur spirituellen Erbauung leisten muss, was Scriver nicht immer plausibel gelingt und folglich künstlich und gewollt wirkt.

- Vgl. demgegenüber aber Sträter, Udo: Sonthom, Bayly, Dyke und Hall, 1987, 97f.: „Zwischen Beobachtung und Analyse tritt [in Halls Occasional Meditations; H.M.] bisweilen das Emblem, sowohl die reale Umwelt distanzierend, als auch im literarischen Prozeß den intellektuellen Schritt der Analyse absichernd. [...] Wie im Emblem die interpretierende Subscriptio zwischen Pictura und Inscriptio vermittelt, so schlägt in der Gelegenheitsmeditation der Schritt der Analyse den oft überraschenden Bogen zwischen Objekt und spiritueller Ebene und läßt den Autor nicht nur Gelegenheit, seine Frömmigkeit, sondern besonders seine *argutia* unter Beweis zu stellen.“

³¹ Cf Schmidtk, Dietrich: Art. Pflanzensymbolik V. In der Geschichte des Christentums, TRE 26, 1996, 425, (Z.4-16) Z. 8-16: „Die Pflanzen und sonstigen Dinge, die hier begegnen, treten in künstlichem Arrangement, wie es teilweise auch schon für die Pflanzen in der Emblemliteratur charakteristisch war. Es begegnet also nicht das Naturding Lilie in seinen Eigenschaften, sondern gehandelt wird über Lilien in einer Vase nachts in einem Schlafgemach. Natürlich wird das, was uns künstlich erscheint, als „zufällig“ in der Wirklichkeit vorgefunden ausgegeben. Die Tradition der zufälligen Betrachtungen (vgl., die Nachweise bei Martens, Wolfgang: Literatur und Frömmigkeit [...] 1989, 226-232; ergänze: Johann H.[einrich] Hävecker, *Abend-Gespräch und Herz-Probe in zweyhundert zufälligen Andachten*, Magdeburg 1677) läuft in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus und wird bei den Aufklärungstheologen durch physiko-theologische Betrachtungen über die Zweckmäßigkeit und Schönheit der Schöpfungsdinge abgelöst.“

³² Cf Martens, Wolfgang: Literatur und Frömmigkeit in der Zeit der frühen Aufklärung, 1989, 237: Martens sieht allgemeine Auflösungstendenzen bei der zeitgenössischen geistlichen Allegorese, „zunächst in der [...] Individualisierung der sinnbildlichen Auffassung: die Andacht knüpft an ein einmalige >zufällige<, persönliche Erfahrung einer Sache oder eines Vorgangs an; die Allgemeingültigkeit und >Objektivität< der Deutung droht verloren zu gehen“, daneben darin, „daß eine Sache bzw. ein Vorgang nun sehr genau, sinnhaft, realistisch, beschrieben werden kann derart, daß Beschaffenheit, Eigenschaften und Züge von

Trotz formaler Freiheit, die Scriver in seinen vielgestaltigen Andachten walten läßt, bleibt die Grundstruktur mit den formal strengeren Beispielen seines Vorbildes identisch:

»Ausgangspunkt der „Occasional Meditations“ [Joseph Halls; H.M.] ist nicht das Buch der Schrift, sondern das Buch der Natur. [...] Der Anblick der Creatur soll zur Betrachtung Gottes führen. [...] „Occasional Meditations“ als literarische Kunstform weisen eine dreiteilige Struktur auf. Sie beginnen mit dem Erfassen des Meditationsobjekts und führen über einen analytischen, diskursiven Teil zum affektiven Schluß in Gebet oder Exhortatio. Damit erfüllt die Gelegenheitsmeditation die klassische Meditationsform und orientiert sich an der Lehre von den Seelenkräften.«³³

Mit dieser auffälligen literarischen Gattung haben sich allein vier *germanistische* Dissertationen und Monografien im 20. Jhd. beschäftigt. Von einer *theologischen* Würdigung von "Gottholds Zufälligen Andachten" kann nur im Ansatz die Rede sein.³⁴

Etwa ein Zehntel der vierhundert "Zufälligen Andachten" beschäftigen sich ausdrücklich mit seelsorglichen Inhalten. Diese bunte Untermischung innerhalb einer erstaunlichen Vielfalt von Beobachtungen in Natur, Wissenschaft, Technik und Alltag im menschlichen Zusammenleben empfinde ich als eine poimenisch weise Zusammenstellung, die die ganze Breite menschlicher Existenz erfaßt. Die trostbedürftige Seele neigt hingegen eher dazu, um "ihr" Thema zu kreisen, und läuft dabei Gefahr, die Anbindung ans Leben um sich herum gering zu schätzen und zu verlieren. Durch die Exposition des Werkes als "zufälliges" Kunterbunt verknüpft Scriver den Leser in eine Fülle von Beziehungen zu

Dingen und Geschehnissen auch wahrgenommen und benannt werden, ohne daß sie allegorisch noch etwas zu leisten hätten“. Realisiert worden seien sie „vor allem in den *Zufälligen Andachten* Christian Sçrivers [...], und es ist bezeichnend, daß sich von Scriver her eine Entwicklungslinie zur diesseitig-sinnhaften, Physikalisches ganz genau beobachtenden Naturbeschreibung des Barthold Heinrich Brockes ziehen läßt.“ (Hvh. fett: H.M.)
 - Zur Verbindung zu Brockes cf Tepfenhardt, W.: Emblematische Strukturen in C. Sçrivers G. Z. A., 1980, 52: Albrecht Schöne weist in: ders.: Emblematik und Drama im Zeitalter des Barock, ²1968, 59, „auf die Wirkung der Emblematis auf die verschiedenen Bereiche der Literatur hin, u.a. "auf Andachts- und Erbauungsschriften," für die "insbesondere auch Scriver Beispiele gibt (S.59). Einige Seiten vorher hatte Schöne vermerkt, daß "die offenbar über Andachtsliteratur, insbesondere durch Scriver vermittelte emblematische Struktur noch im ‚Irdischen Vergnügen in Gott‘ von Brockes erkennbar" sei (S. 52), der "Gottholds Schrift ausdrücklich und beifällig erwähnt" (Fußnote 2, S. 59).“

- **Gegen Martens Hauptthese** argumentiert Tepfenhardt, a.a.O., 168: „Während der Reiz der bildlichen Komponente in ihrer Vielseitigkeit liegt, verleiht der erbauliche Gehalt den Andachten einen festen Rahmen geistlicher Kontinuität. Aus diesem Grund sind die G.Z.A. noch nicht von den von Wolfgang Martens für das späte 17. und frühe 18. Jahrhundert festgestellten Auflösungstendenzen der spirituellen Weltauslegung²²⁸ betroffen. Die Behauptung, daß Scriver wegen seiner "genau, sinnhaft, realistisch beschriebenen Dinge und Vorgänge" am Anfang dieser Entwicklung stehe, ist verfehlt. Sçrivers Deutung erfolgt noch ausschließlich sub specie aeternitatis.²²⁸: Wolfgang Martens, "Über die Tabakspfeife und andere erbauliche Materien. Zum Verfall geistlicher Allegorese im frühen 18. Jahrhundert", in Verbum et Signum, hrsg. von Hans Fromm et al., (München 1975), S. 537 et passim. " (a.a.O., 194; Unterstreichungen im Original.). - Gleichwohl hat Martens seine Einschätzung 1989 wiederholt (s. o.), in: ders.: Literatur und Frömmigkeit [...], 1989, 237.

³³ Sträter, Udo: Sonthom, Bayly, Dyke und Hall, 1987, 97.

³⁴ Cf allenfalls in den oben zitierten Ansätzen: Martens, Wolfgang: Literatur und Frömmigkeit [...] 1989; abgesehen davon Ansätze bei: Sträter, Udo: Sonthom, Bayly, Dyke und Hall, 1987.

Schöpfung, Lebensraum und Mitmenschen, immer und vor allem aber in die Beziehung mit dem Dreieinigen Gott, an den regelmäßig ein Schlußgebet gerichtet ist.³⁵

Christian Scriver's Modell der "**Andacht bei Gelegenheit**" schöpft gezielt poimenischen Nutzen aus dem fruchtbaren Einsatz des "Prinzips Zufall". Der "Zufall" wird allerdings nicht der blinden Willkür eines unerfindlichen Schicksals zugeordnet, sondern theologisch konsequent theozentrisch dem "allweisen und allmächtigen" guten Willen Gottes zugerechnet, der der wahrnehmbaren Schöpfung kraft ihrer gnädigen Erhaltung durch ihren Schöpfer innewohnt und im Geiste Gottes erkannt werden mag, obgleich sie selbst gebrochene und erlösungsbedürftige Schöpfung ist. "Zufall" wird als gnädige Gabe Gottes an seine Geschöpfe verstanden, die den Menschen kraft Seines Willens zur tröstlichen Erkenntnis und Vergewisserung im Glauben an den Dreieinigen Gott überraschend "zu - fällt" und breit gestreut den von Unheil durchwirkten Alltag heilsam durchbricht.

Zielperspektive seiner zufälligen Andachten ist für Scriver, die „getreu fleissige Befoderung Göttlichen Namens/ und Besserung seines Nechsten“ bzw., „wie du dir allerhand Fügniß und Begebenheit/ zum Andencken deines Gottes und Besserung deines Christenthums/ zu nutz machen kannst.“³⁶ Seine Adressaten versteht Scriver also - ganz selbstverständlich im Tenor lutherischer Orthodoxie - als *Christen*: Sie müssen es nicht - etwa mit Hilfe der Lektüre der zufälligen Andachten - noch werden, verdienen wohl aber, in ihrem Christsein gestärkt zu werden. Damit steht Scriver seinem Vorbildgeber Joseph Hall³⁷ sichtlich näher als etwa seinem kirchenpolitischen Gönner Philipp Jakob Spener.

3.1.3 Abhängigkeit in Eigenständigkeit

Ein Beispiel soll erhellen, wie eigenständig Scriver's Wurf war, trotz aller Anregungen von Hall bzw. Harsdörffer.

³⁵ Eine ähnlich - scheinbar zufällige - Anordnung verschiedenster Stoffe begegnet z.B. wieder im 19. Jahrhundert bei Johann Peter Hebel's Kompilation von Kalendergeschichten u.v.a.m. im „Lahrer Hinkenden Boten“.

³⁶ Gottholds Zufällige Andachten, Ed. 1671, Erste Vorrede (1663); [11f].

³⁷ Mit Blick auf Hall's „The Arte of Divine Meditation“, London 1606, konkludiert Sträter (cf ders.: Sonthom, Bayly, Dyke und Hall, 1987, 86): "Die Meditationen, zu denen Hall hier anleitet, sollen also nicht helfen, eine grundsätzliche Entscheidung herbeizuführen, sondern dienen der „Erbauung“, sind tägliche Nahrung des Christen; sie bringen Ruhe, Kraft, Ordnung, Bestätigung."

Hatte letzterer einfach eine Auswahl ins Deutsche übertragen, so kommen bei Scriver zwar Andachten mit demselben Titel vor, doch unterscheiden sie sich im Inhalt völlig oder zumindest weitgehend. Zunächst Halls Vorlage bei Harsdörffer³⁸:

»**CXLVIII. die Wolken.**

Gotthold/ der geistreiche Pilgermann/ dessen Reise zu sehen in dem Buchstaben G.LX.³⁹ betrachtete eine Wolke/ und derselben wandelbare Farben. Bald war sie schattenbraun/ und übergosse die Felder und Wälder mit kräftigem Nahrungs=Safft: bald war sie Milchweis/ und schwebete unter dem smaragdenen Himmelsbogen: bald war sie von der Sonnen durchstrahlet/ und desselben Saffranfarbe durch den Gegenstand theilhafftig: bald war sie wieder von Erdendämpfen verstärkt/ gleich einem ausgeholten Spiegel/ in welchem der Sonne goldene Flammen einen Regenbogen bildete. Dieser war das Sinnbild Göttlicher Barmherzigkeit/ die Brucken deß Himmels/ der mit Edelsteinen besetzte Siegesbogen künftigen schönen Wetters/ der Botschaffter deß Friedens zwischen GOtt und den Menschen. Also sagte Gotthold:

"Den die **Wolken** aufgenommen | nach des Creutzes schwerer Plage/
wird in **Wolken** wiederkommen/ | an dem letzten Richter=Tage.
Wann sich diese Wolken schwenken/ | und/ wie mich bedunkel/ senken/
muß ich jenes **Tags** gedenken."«

Hier wird keine "zufällige" einzelne Begebenheit, sondern ein unwirkliches, emblematisch durchgestaltetes Szenario geschildert, wie sich Wolken einem Menschen zu unterschiedlichen Gelegenheiten darstellen können, - ohne daß es hier dann allegorisch ausgewertet würde! Erst über den zusätzlich ins Spiel gebrachten Regenbogen kommt als tertium comparationis der Friedensbotschafter Jesus Christus in den Blick, und so dienen die beobachteten Wolken dann - völlig unabhängig von der geschilderten vielgestaltigen Erscheinung! - zur erbaulichen Erinnerung an diejenigen Wolken, die in den biblischen Zeugnissen von Himmelfahrt und Wiederkunft Christi⁴⁰ erwähnt sind.

Dagegen nun Scriver's - ausführlichere - Andacht mit dem selben Titel⁴¹:

»**Die Wolcken.**

1. **N**Ach dem es eine weil geregnet/ und nunmehr ein mässiger Ostwind begunte die Wolcken zuvertreiben/ gieng Gotthold ins Feld hinaus/ danckte seinem GOtt vor das fruchtbare Gewitter/ und als er die Augen gen Himmel erhub/ und die schwebende Wolcken ansahe/ sprach er bey sich selbst:

2. "Mein GOtt! da ziehen sie hin/ deine **Wagen**/ darauff du/ (laß mich armen Menschen/ auff Menschen weise reden!) lustiren fährest⁴²/ und deine Aecker/ Gärten/ Wiesen/ Wälder und Felder besichtigest; Die Bettler lauffen hinter reicher Leuthe Carethen und |95| Gutschen her/ geilen und geiffern umb eine Allmosen: Wir mein GOtt/ sind alle deine Bettler/ und schreyen dir nach/ wenn du auff den Wolcken fährest: Gib uns unser täglich Brodt!

³⁸ Harsdörffer, Georg Philipp: Nathan und Jotham, Band II, 1651, 198 [184].

³⁹ I.e. der Hinweis auf das oben zitierte 60. Lehrgedicht.

⁴⁰ Cf Mk 14, 62 (Ps 110, 1; Dan 7, 13.14) par Lk 21, 27; Act 1, 9.11.

⁴¹ Gottholds Zufällige Andachten, Das andere Hundert, die 43. Andacht; S. II/ 94-96.

⁴² Cf Ps 104, 3.

3. die Wolcken sind dein **Spreng=Krug**/ damit du als ein Gärtner zur durren Zeit unser trocknes Land befeuchtest: Sie sind deine künstlichen **Wasserzieher**/ durch welche du das Wasser in die Höhe führest/ und von dannen im Regen mit Segen/ nach aller unser Nothdurfft herunter leitest: Sie sind dein guter **Schatz** mit Wein/ Bier/ Oel/ Butter/ Korn/ Maltz und Schmaltz gefüllet/ welchen du/ wens deiner Güte beliebt/ eröffnest/ und sättigest alles was lebet mit Wohlgefallen⁴³:

4. Sie sind deine grosse **Decke**/ damit du/ nach gut befinden/ die Gewächse überzeuchst und verhüllest/ daß sie nicht in anhaltender scharffen Hitze ausgefasset und verderbt werden: Sie sind auch zuweiln/ dein **Zeughauß**/ darinnen deine Geschütz/ Kraut/ und Loth/ Donner und Blitz meine ich/ verwahret wird/ damit du entweder die Menschen=Kinder väterlich schreckest/ oder mächtiglich straffest:

5. Nun mein Gott/ ich sehe an/ dieses dein herrliches Geschöpff/ in Demuth und schuldigster Danckbarkeit/ [96] wann soll ich aber/ mein HErr JEsu/ sehen die Wolcken/ in welchen du wirst wiederkommen/ zu richten die lebendigen und die todten? Das wird wol eine Wolcke seyn/ wie die zwischen den Israeliten und Egyptiern/ welche jenen Liecht/ und diesen ein Finsternis war. (2. Buch Mos. XIV. 20) Also werden deine Gläubigen in deiner Thron=Wolcken lauter Liecht/ und die Gottlosen/ lauter Finsterniß finden.

Hilff/ mein HErr und mein GOtt/ daß ich hieran allzeit gedencke/ deiner Wiederkunfft stets in guter Bereitschafft erwarte/ und endlich mit allen Auserwehlten in den Wolcken dir entgegen gerückt/ bey dir allezeit seyn möge!"«

Scriver geht von einer genau beschriebenen einzelnen Begebenheit aus (1. Abschnitt), die er dann auch Zug um Zug emblematisch aufnimmt und dabei die angeknüpften Vergleiche weiter ausführt. Bezeichnenderweise geschieht aber bereits diese Deutung (2.-4. Abschnitt) in Form eines *Gebetes* mit doxologischem bzw. konfessorischem Charakter (2. Abschnitt). So dehnt Scriver die Gebetsform selten aus; meist umfaßt sie - nach anderer wörtlicher Rede Gottholds und Anderer - allenfalls ein Viertel des Gesamtumfangs.

Im 5. Abschnitt schließlich wird das Gebet von der deskriptiven Form in die Form der konkludierenden Bitte überführt. In diesem Zusammenhang tauchen nun tatsächlich dieselben biblische Bezugsstellen auf, auf die Halls Andacht - geradliniger - zuläuft.

Allerdings bettet Scriver sie in den weiteren biblischen Kontext von Exodus 14 und die Anrede an den "HErrn JEsu" ein, vernachlässigt dabei aber den Aspekt der Himmelfahrt ganz. Er vertieft so einerseits den Horizont des eschatologischen Endgerichts, bindet sich selbst aber durch die direkte Bitte um so fester an den Wiederkommenden Herrn und in der Schlußbitte an die biblische Hoffnung auf die Entrückung der Lebenden, wie Paulus⁴⁴ sie bezeugt. So gelingt es Scriver, die eschatologische Hoffnung doch noch dezent, aber eindeutig auf Christus zu zentrieren, nachdem die Andacht ansonsten im Horizont des Schöpfungpsalms Ps 104 angelegt ist.

Scriver mag also durchaus diese Vorlage bei Joseph Hall gekannt haben, als er seine gleichnamige Andacht verfaßte. Gleichwohl unterscheidet sie sich stilistisch und

⁴³ Cf Ps 104, 28.

⁴⁴ Cf 1.Thess 4, 17!

theologisch so deutlich davon, daß sie als eigenständig bezeichnet werden darf, was für die Vielzahl der Andachten ohne solche Vorlagen zweifellos gegeben ist.

3.1.4 Das Modell macht Schule

Scriver war nicht der Erfinder der Gattung "Zufällige Andachten"; er brachte es aber darin überzeugend zur Meisterschaft. Sowohl Joseph Hall's als auch Christian Scriver's Variante in seiner Originalität und gewissen Unabhängigkeit von seinem Vorbild wurden bis Ende des 18. Jahrhunderts unter Verwendung des ganzen Titels oder des Decknamens "Gotthold" oft kopiert⁴⁵, Scriver's Meisterschaft darin aber nie mehr erreicht.

Der Jurist, Musiker, Dichter und Erbauungsschriftsteller **Ahasverus Fritsch** (1629-1701) veröffentlichte zwischen 1686 und 1700 fünfhundert Meditationen unter dem sichtlich ähnlich gewählten Titel "**Gottlobs fünffhundert zufällige Andachten**". **Philipp Jacob Spener** unternimmt es, sie in einer Vorrede dem Publikum schmackhaft zu machen. Er verweist dabei ausdrücklich auf das ihm selbst bereits zugängliche Vorbild, Joseph Halls "Méditations occasionelles" in französischer Sprache, auf Theodor Müllers "Christlichen Andachtswecker aus der Natur" (Hamburg 1642), und auf Scriver:

»Vor nunmehr 15. Jahren [hat] der ümb das Christenthum/ und nicht nur die Magdeburgische/ sondern auch übrige Evangelische Kirche wohlverdiente Gottselige Theologus, Herr **Christian Scriverius** vierhundert solche **zufällige Andachten** unter dem Nahmen **Gottholds** denen der Gottseligen Übungen Liebhabern zum besten heraus gegeben/ und als in einem schönen Muster/ wie man aus allen eine Gelegenheit der Erbauung finden könne/ gezeiget/ damit biß daher bey vielen rechtschaffenen Seelen manche Andacht erwecket/ hingegen dero danckbaren Segen (den der HERR noch lange und immer kräftig an ihm bleiben lassen wolle!) auff sich gezogen hat.

Diesem Exempel folget vor dißmahl der [|] auch Gottselige/ und umb die Aufrichtung des rechtschaffenen Christenthums nicht weniger/ als umb die Beförderung des Weltlichen gemeinen Besten bemühte Politicus, und Hoch=Gräfliche Schwartzburgische Cantzley=Director Herr D. **Ahasverus Fritsche** nach/ wenn er sie dem Christlichen Leser unter dem Nahmen **Gottlobs zufälliger Andachten**/ diejenige Gedancken vorgestellt/ die ihm der Geist der Gnaden bey allerley Veranlassungen einkommen lassen.«⁴⁶

Spener betrachtet die genannten Werke als Paradigmen, die er für nachahmenswert und dafür geeignet hält, die persönliche Spiritualität zu fördern. Tatsächlich begegnen solche

⁴⁵ Cf auch Sträter, Udo: Sonthom, Bayly, Dyke und Hall, 1987, 101: "Mit Scriver's „Zufälligen Andachten“ werden die Gelegenheitsmeditationen zu einer weitverbreiteten Lektüre und zum Ausgangspunkt vielfacher Nachahmung. Das hohe literarische Niveau und die strenge Methodik der Hallschen Meditationen bleiben dabei nicht gewahrt. Gelegenheitsmeditation wird, im Gegensatz zu „Meditation deliberate“, wirklich populär, weil sie nicht auf das strikte Schema der literarischen Kunstform angewiesen ist, sondern vor und neben ihrer bewußten methodischen Ausprägung in Form der „Transgressionen“ zum Habitus der Weltbetrachtung wird."

⁴⁶ Ph. J. Spener in seiner Vorrede (12 Seiten, ohne Zählung) zu: Fritsch, Ahasverus: "Gottlobs fünffhundert zufällige Andachten, 1700, Seiten ([5]-[16]) [13]f.

emblematischen Kurzandachten seitdem in nicht unerheblicher Breite, zum Teil auch aus anderen Wurzeln wie z.B. Heinrich Müllers "Geistliche Erquickstunden"⁴⁷.

Die protestantische Erbauungsliteratur⁴⁸ kennt etliche mehr oder wenige bedeutende Anläufe, Scriver's Andachtstyp weiter zu pflegen: "Einen mißglückten Versuch, Scriver's »Zufällige Andachten« nachzuahmen" nennt Hermann Beck⁴⁹ das unter dem Pseudonym »Christian Minsich« von **Erasmus Finx**, genannt **Francisci**, geschriebene Werk "**Christliches Spazierbüchlein**", Nürnberg 1668.⁵⁰ Ähnliches berichtet er unter anderem von **Johann Georg Pritius** (1662-1732, der 1723 eine neue Vorrede für den "Seelen-Schatz" schrieb), **Amadeus Creutzberg** (alias Philipp Balthasar Sinold, 1657-1742) und **Christoph Christian Sturm** (1740-1786).⁵¹ Besonders auffällig sind die Ähnlichkeiten im Titel bei **Christian Philipp Leutwein** (1652-1728): "**Gottliebs Andächtige Zufälle, Zwey Hundert**, Oder Geistliche Gedancken und Reden bey Betrachtung allerhand Göttlicher Geschöpffe und mancherley Kunst=Wercken, auch anderen zufälligen Begebenheiten", Nürnberg 1690. Ebenso bei **Joseph Schaitberger** (1658-1733): "**Gottliebs tägliche Andachten ...**", Nürnberg o.J.⁵²

⁴⁷ Müller, Heinrich: Geistliche Erquickstunden oder 300 Haus- und Tischandachten, erschienen 1664-1666.

⁴⁸ Cf Beck, Hermann: Die religiöse Volksliteratur der evangelischen Kirche Deutschlands [...], 1891, passim.

⁴⁹ A.a.O., 172.

⁵⁰ Umgekehrt hat Scriver Franciscis Werke in seinem "Seelen=Schatz" bisweilen zitiert und in einem Brief aus Magdeburg an einen Theologiestudenten in Wittenberg einmal kritisch gewürdigt: Brief Scriver's an Johann Jakob Schudt (09.02.1689) (*I e1*):

[...] "Deß H. [errn Erasmi ?] Francisci sachen sind wol zu *Excerptieren*, sonderlich die ersten schrifftten, die meines wenigens erachtens an *realien* reicher sind als die letzten. Doch muß ich dieses hinzuthun, Daß ein gut *judicium* dabey muß angewand werden, U. der *Oratorische* oft sehr geblümte *etc. Styliis*, wenn man seine dinge auff [35, 204] Die Cantzel bringen will, Longiret u. für die gemeine deutlich muß gemacht werden." [...]

⁵¹ Cf Beck, Hermann: Die religiöse Volksliteratur der evangelischen Kirche Deutschlands, 1891, 205. 229f. 265f.

⁵² A.a.O., 174f. 253.

3.1.5 Plagiate ohne Unrechtsbewußtsein

Das heute verbreitete Verständnis von geistiger Autorenschaft, die es zu wahren gilt und rechtlich schützenswert ist, war damals noch kaum ausgeprägt. Es wurde fleißig voneinander abgeschrieben; allerdings bei wörtlichen Zitaten doch in der Regel eine Quellenangabe beigefügt. Anders verhält es sich damals wie heute mit ausgemachtem Etikettenschwindel zum Zweck besserer Absetzbarkeit ansonsten eher unbedeutender Werke: Schon zu Lebzeiten beklagt Scriver sich in seinem Brief an den Wittenberger Theologiestudenten Johann Jakob Schudt, daß sein Beiname **Gotthold** in betrügerischer Weise von einem Anderen für dessen literarisches Machwerk mißbraucht worden sei:

»Den *tractat*, **Gottholds Seelenruhe**⁵³, hat der Geitz oder die| gewinnsucht deß Verlegers so *tituliret*. Denn weil dieser *tractat*| als ich glaub würdige nachricht habe, unt.[er] sein.[er] ersten überschrifft nicht abgehen wollen, hat er vermeinet **Gottholds** name solte denen| Christl.[ichen] hertzen ihn beßer *recommendiren*. Er hat viele damit *abu-| tieret*⁵⁴, sie aber he[r]nach, wenn sie Gotthold in dies.[em] Gott-| hold nicht gefunden, ihm schlechten danck gewust.«

Ähnlichen Etikettenschwindel betrieb ein anonymer Autor posthum Anfang des 18. Jahrhunderts: "**Gottholds**| [*handschriftlicher Zusatz*: »d. i. Christian| Scriver|« **Manuale Casuisticum**];| Oder| Der - für angehende Priester in| schwehren und vorkommenden Gewis=| sens=Fällen und Fragen allzeit fertige und Christliche| Gewissens=| Raht.| ...", Frankfurt & Leipzig, ohne Jahr(!) Es handelt sich dabei um ein pastoral-ethisches Werk, für das er sich immerhin eine Vorrede des (nicht unumstrittenen Theologen) **Johann Franz Buddeus** in Jena⁵⁵ verschaffen und den Mitabdruck der inhaltlich dazu passenden fundamental-ethischen Dissertation eines **Johann Christian Albrecht**, abgelegt bei Adam

⁵³ Scriver bezieht sich bei diesem eindeutig nicht von ihm selbst verfaßten Plagiat auf einen 1683 in Frankfurt und Leipzig bei Christian Weidmann erschienenen, dogmatisch geprägten Traktat von 140 Seiten; cf unter: Gottholds Wohl=vergnügte Seelen=Ruhe, 1683 (*I a6*).

Originaltitel: »*Geistlicher Kirch= Christ= und Himmels=Berg*«.

Das Exemplar der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel [Signatur: 93 QuN (2)] trägt folgendes Titelblatt: Handschriftlicher Zusatz auf der Kopfleiste: »*Christian Scriver?*« Gedruckt: »*Gottholds| Wohl=vergnügte Seelen=Ruhe*/| *Bey Erklärung der überaus=| schönen Krafft= und Macht=Worte| Christi/ Joh III. V. 16.*| *Also hat Gott die Welt geliebet/ rc.*| *Franckfurth und Leipzig*/| *Zufinden bey Christian Weidmann/ Buchh.*| *Im Jahr 1683.*«

Der Traktat wurde wohl in Leipzig anonym verfaßt, wie eine autobiographische Notiz auf Seite 98 verrät: »*So habe ich vor Jahren hievon hören predigen auff der Academi Leipzig den vornehmen Theologum und Kern=Prediger Herrn D. Johann-Benedictum Carpvovium Sel.*« zumal es bereits in der »*ZuschriftDem| Christlichen Leser wünschen| Dechand/ Senior, und andere Do-| ctores und Professores der Theol. Facultät zu Leipzig.*| *Glück/ Heyl und Segen in Christo!*«

⁵⁴ Wohl von lateinisch: *abutor*; hier: ausnutzen, mißbrauchen. Am treffendsten wäre wohl: irreführen, betrügen, täuschen (*inducere*).

⁵⁵ Cf Brecht, Martin: *Geschichte des Pietismus*, Bd. I, 1993, 510. - Zu J. C. Albrecht liegt keine Information vor.

Rechenberg (1642-1721) in Leipzig, besorgen konnte: "Dissertatio| ex| Theologia Morali,| **De| Fundamento| Et Norma Decidendi| Casus| conscientiae, ...**"⁵⁶

Eine deutliche *inhaltliche* "Anleihe" bei einer "zufälligen Andacht" Scriver's, ohne diese beim Namen zu nennen, erlaubte sich **Johann Jakob Rambach** 1720, im 29. Sonett seiner "Geistlichen Poesien":

»XXIX.

Über den Buchstab **M**.

KEin Buchstab ist so süß, so voller Trost und Freude,
 So reich an Safft und Kraft auf unsrer Pilgrims=Bahn,
 Als das beliebte M. Wer dieses sprechen kan,
 Der fühlet keine Noth, der weiß von keinem Leyde.
 Daß eine GOttheit sey, erkennet jeder Heyde,
 Der Teufel glaubt es auch, doch liegt ihm wenig dran,
 Ihn greiffet bange Furcht, und jenen Zweifel an:
 Allein ein wahrer Christ kan mehr als alle beyde.
 Er setzt das M. davor, so wird **Mein GOtt** daraus,
 Und ruft mit frohem Mund: **Mein lieber Vater!** aus.
 Er thut die Lippen zu, (*) und öffnet seine Seele /235/
 Und schließet den hinein, der alles in sich schließt.
 Ists müglich, daß er sich mit eignen Sorgen quäle?
 Sein Vater weiß es schon, was vor ihn nöthig ist.

(*) Der Buchstab M. muß mit geschloßnen Lippen ausgesprochen werden."⁵⁷

In einer 1736 erschienenen Rezension dazu wird wohlwollend festgestellt: "Niemand wolle den Herrn A.[utor] eines Plagii beschuldigen, wenn er z.B. die im X. Madrigal über das Beth-Kämmerlein, item die im XXIX. Sonnet über den Buchstaben M. angebrachten Gedanken, ingleichen die meisten Ausdrücke des VII. Liedes in den Arndteschen und Scriverischen Schriften finden sollte". Und Martin Ziem, der diese Rezension zitiert, fügt hinzu: "Im Sonnet »über den Buchstaben M« benutzt Rambach eine geistreiche Spielerei, um einen Unterschied der christlichen zu heidnischen Religionen zu zeigen.⁵⁸ [...] Wie hier die anziehende, geistreiche Unterhaltsamkeit des galanten Sonetts benutzt wird, zur Verkündigung des Gottvaterglaubens, so verwendet R. in einem anderen die Mode, einzelne Körperteile zu besingen, zur Sündenpredigt [...]"⁵⁹

⁵⁶ Ein weiteres Beispiel ist bei Moller, Johannes: Cimbria Literata, Bd. I, 1744, 618 belegt:

"Gotholds Rechtgläubiger Christen selige Brüderschaft, oder die, durch wahre Busse, bey GOtt wolvergnügte Christenseele, in IX. Predigten vorgestellt. Francof. 1684." Cf unter Gotholds Zufällige Andachten (I a6?*)

⁵⁷ Rambach, Johann Jakob: Geistliche Poesien [...], 1720, 234f.

⁵⁸ Ziem, Martin: Die pietistische Lyrik Johann Jakob Rambachs, 1993, 114, Anm. 97. Ziem gibt hier in seiner Anm. 97 die zitierte Rezension und ihre Quelle an: In: "V. E. Löscher et al., Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen". Leipzig 1736; 1. Beitrag.

⁵⁹ A.a.O., 114.

Nun aber Scrivers ursprüngliche Andacht aus dem Vierten Hundert⁶⁰:

»Der beste Buchstab.

1. **IN** einer Gottseligen Gesellschaft ward zur erbaulichen Zeit=Kürtzung die Frage aufgegeben: Welches der beste und nützlichste Buchstab im A.B.C. wäre; Hierauff antwortet einer/ ich halte es dürffte nicht viel Zweiffels/ weil sich unser Heyland selbst das **A** und **O** nennet / (Offenbahr. I.8.) so muß man denen vor andern den Preiß gönnen.
2. Es ist aber selbiges nach dem [272] A.B.C. der Griechen anzunehmen/ in welchem das **A**. der erste/ und das grössere **O**. den letzten Buchstab machet/ Und wil unser Erlöser andeuten/ daß er sey das Anfang und das Ende aller Dinge/ und zufoderst unsers Heyls/ **Er ist der Anfänger und Vollender unsers Glaubens** (Hebr. XII.2.) Er soll billig deß Morgens der erste/ und des Abends der letzte in unsern Gedancken/ auff ihn soll man einen Menschen verweisen/ beym Anfang seines Lebens/ daß er lerne ihn recht erkennen/ lieben und auff ihn hoffen/ auf ihn soll man denselben anführen/ auch beym Außgang seines Lebens/ daß er in hertzlichem Vertrauen auff sein heiliges Verdienst selig einschlaffe/ in und mit dem **HERRN JESU** sollen wir billig alles unser Vorhaben beginnen/ mit und in ihm es auch schliessen.
3. Ein ander sagte: Er hielte davor/ man müßte dem **J**. den Vorzug gönnen/ nicht allein weil er in dem wesentlichen fürnehmsten Namen unsers **GOTTES** der erste ist/ und die alten Hebreer drey **J**. den dreyeinigen **GOTT** zu bedeuten/ geschrieben/^(a) sondern auch/ weil er der Anfang ist deß theuren werthen Namens **JESU**.
4. Gotthold sagte: Es [273] gefallen mir eure Gedancken sehr wohl/ doch wil ich auch meine Meynung entdecken: Mich deucht die Frage gehe eigentlich dahin, Welcher uns Menschen der beste und nützlichste Buchstab sey?
Darauff antworte ich: Das **M**. welchen man möchte den Buchstab des Glaubens/ der Liebe und der Hoffnung nennen. Aus der Schrifft wissen wir/ daß ein **GOTT**/ ein **VATER**/ ein **HERR** im Himmel ist/ daß ein **JESUS**/ ein **Seligmacher**/ ein **Mittler** zwischen **GOTT** und den Menschen ist/ daß ein **Tröster** ist/ daß ein **Himmel** und ewiges **Leben** ist/ Allein diß ist nicht gnug: Diß wissen die Teuffel auch; Was fehlet dennoch/ daß diese hohe und herrliche Namen dem Menschen zu Nutz kommen? Der Buchstab **M**. [//] ich muß von Hertzen können gläuben und sagen; **GOTT** ist **mein GOTT**/ **mein VATER**/ **Jesus** ist **mein JESUS**/ **mein Seligmacher**/ **mein Mittler**/ der **H. Geist** ist **mein Tröster**/ der **Himmel** ist **mein**/ die **Seligkeit** ist **mein**: Hierumb reden die heiligen Kinder Gottes so: **Mein Freund ist mein/ und ich bin sein**. (HoheLied. II.16.) **Christus ist mein Leben**. (Philipp. I.21.) **Hertzlich lieb hab ich dich HERR**/ [274] **meine Stärcke**/ **mein Felß**/ **meine Burg**/ **mein Erretter**/ **mein GOTT**. (Psalm. XVIII.2.) **Ich hoffe/ HERR/ auff dich/ und spreche: Du bist mein GOTT!** (Psalm XXXI.15.) **Du bist mein GOTT/ und ich dancke dir/ mein GOTT/ ich wil dich preisen**. (Psalm CXVIII.28) **Ich weis daß mein Erlöser lebt!** (Job. XIX.25.)
6. Ohne diesen Glaubens Buchstab würde mir **JESUS** nichts nütze.
Was hilffs/ wenn ich weis/ daß ein grosser Monarch viel Schätze hat/ und ich habe nicht einen Pfennig darunter/ der mein ist? Was hilffs/ wenn ich weis/ das **JESUS** ist ein Heyland der Welt/ wenn ich nicht von Hertzen gläube/ daß er auch **mein** Heyland ist?
7. Zu verwundern ists/ daß der Buchstab **M**. nicht anders als mit verschlossenen Munde kan ausgesprochen werden: So ist zwar **Jesus** sonst allgemein/ und ein Heyland aller Menschen/

⁶⁰

Gottholds Zufällige Andachten (1671), Viertes Hundert, 72., Seite IV/ 271-276.

- doch wenn von **meinem** Heyl gehandelt wird/ muß mein Hertz sich so fest/ und ihn/ JESum/ in sich schliessen/ als wenn sonst niemand in der Welt wäre/ der er zugehörete.^(b)
8. Ach/ sagte hierauff ein frommes Hertz/ ich lasse auff solche Weise |275| diesen Buchstab gern den besten seyn/ muß aber dabey sagen: Er sey auch der schwereste außzusprechen: Denen Welt=Kindern ist nichts leichter/ als gläuben/ als sagen: Mein GOtt! Mein JESus! Allein die Gottselige und durch Anfechtung geprüfete Hertzen/ befinden in der Übung/ wie schwehr es sey/ von gantzer Seelen gläuben/ daß der gantze/ liebe/ süsse JESus mein sey?
 9. Gotthold fuhr fort: Ich will euch hierinn gern Beyfall geben/ ich weis wie schwehr es ist/ wenn unser irrdisches/ kleines/ schwaches Hertz/ den gantzen Himmel in sich fassen soll. Doch müssen wir hieran lernen/ weil wir leben/ und Gott bitten/ daß er uns helffe diesen Buchstab von gantzen Hertzen außsprechen:
 10. Und zwar/ für wem ist der süsse liebe JESus/ mit seinen heiligen Blut=trieffenden Wunden/ Verdienst/ Gerechtigkeit und Seligkeit/ als für die beängstete Hertzen und betrübte Gewissen? Für wem hat der Vater Brodt/ als für seine hungrige Kinder? Für wem giebt die Quelle das Wasser/ als für den gejagten Hirsch/ oder einen durstigen und erhitzten Wanders=Mann? Für wem ist die volle Mutter=Brust/ als für das weinende und |276| schmachtige Kind? Für wen ist GOTTes Gnad/ die Vergebung der Sünden/ und der Trost deß Worts und deß Geistes Gottes/ als für die bußfertigen Sünder/ für hungrige und durstige Seelen?
 11. Die heiligen Engel bedürffens nicht/ die Teuffel begehrens nicht/ die ruchlose und sichere Menschen achtens nicht/ so bleibts denn für uns/ die wirs bedürffen/ begehren und über alles hoch achten:
Ach HERR JESu! lehre mich diesen Buchstaben mit allen Kräfte meiner Seelen außsprechen/ und sagen: Mein JESu! mein Erlöser/ mein Seligmacher!

(a) Vel hoc modo: "'', vel isto: '!' ut notat ex Genebrardo Cornel. à Lap. in Devt. VI. p.950. Esa VI. pag.97.

(b) Luth. in der Kirch=Post. P.1. fol.7. Das ist der Glaube/ welcher allein der Christliche Glaube heisset/ wenn du gläubest ohn alles Wancken/ Christus sey nicht allein S. Peter und den Heiligen ein solcher Mann/ sondern auch dir selbst/ ja dir selbst mehr denn allen andern: Es liegt deine Seligkeit nicht daran/ daß du gläubest/ CHristus sey den Frommen ein Christus/ sondern daß er dir ein CHristus/ und dein sey/ u.s.w.«

Ich habe die Andacht in vollem Umfang wiedergegeben, weil daran Verschiedenes deutlich wird. Die recht lang geratene Andacht vereint in sich etliche wiederkehrende, poimenisch relevante Mittel und Motive Scriver's, die seine Andachten auszeichnen: So begegnet hier die Form der **Erörterung im Dialog**, die es ihm erlaubt, verschiedene Motivstränge nur episodenhaft aufzunehmen, aber auch Trost suchende und zum Trösten bereite Menschen einander respondieren zu lassen. Zugleich erlauben die geschilderten Äußerungen verschiedener Personen, unter ihnen abzuwägen und sich mit einer von ihnen mehr oder weniger zu identifizieren. Auf diese Weise wird die zunächst unüberwindliche Bipolarität zwischen dem Schriftsteller und seinem Trost und Erbauung suchenden Leser ansatzweise aufgebrochen: Die Leserin wird animiert, sich geistig aktiv am Dialog zu beteiligen, Position zu beziehen und Anderen gegenüber zum Besten zu geben. Selbst wenn dies nur ein innerlicher Gesprächsgang bleibt, wird so das einseitige

Gefälle zwischen "Seelsorgerin" und "Seele" entschärft, wenn nicht sogar gekippt, hin zu einer partnerschaftlichen, geschwisterlichen *consolatio sororum et fratrum*.

Ebenso deutlich wird Scriver's **breite biblische Unterfütterung**, die sich kaum je auf ein einzelnes Motiv oder einen singulären Vers beschränkt, sondern facettenreich das biblische Zeugnis nutzt, um die Komplexität der angerissenen Situation und ihrer theologischen Implikationen zu entfalten. Er bietet mit diesem biblischen Fundus eine Sprachhilfe an, sich in eigenen, ähnlich empfundenen Situationen mit ihrer Hilfe selbst zu artikulieren, und verstärkt dies noch durch den Schlußteil in Form des (selten fehlenden) an Gott gerichteten **Gebets**.

Darüber hinaus unterläßt Scriver es auch hier nicht, auf seine (zahlreichen!) **literarischen Quellen** hinzuweisen, für philologische Einzelheiten wie das göttliche "Jota" ebenso wie für das Hauptmotiv des "pro me" bei Luther.

Anders als Rambach erlaubt die ungebundenere Sprache und größere formale Freiheit Scriver eine größere **Sachlichkeit**, und vor allem in den seelsorglichen Passagen angemessenere, einfühlsamere Ausführungen, als dies in der komprimierten, "verdichteten" Gestalt des Sonetts gelingen kann: Dort wird geradezu ins Gesetzliche pervertiert, was Scriver - selbst in aller Kürze - höchst differenziert ausformuliert, im Interesse seiner Seelsorge für angefochtene und betrübte Menschen.

Umgekehrt übt die Sprache Scriver's eine sehr viel dichtere Wirkung aus, als das etwas mühsam klingende Sonett, das trotz, nein besser: wegen seiner "anziehenden, geistreichen Unterhaltsamkeit" alles in allem wie ein oberflächlicher Abklatsch des Originals wirken muß.

Daß Scriver's Andacht für Rambach's Sonett als Vorlage diente, ist mehr als wahrscheinlich: Die aufgenommenen Motive bis hin zur Wortwahl und ihrer originalen Abfolge lassen meines Erachtens die literarische Abhängigkeit eindeutig erkennen.

Diese Ausführungen sollen genügen als exemplarischer Einblick in die literarische Wirkungsgeschichte Scriver'scher Werke, die hier recht konkret aufgezeigt und nachvollziehbar gemacht werden konnte. Dem Charakter dieser Arbeit gemäß diente auch hierbei der gemeindepädagogische und seelsorgliche Horizont als ein wesentlicher Maßstab für Darstellung und Beurteilung sowie als Indikator für das Phänomen, daß Scriver's Werk überhaupt so etwas wie eine Langzeitwirkung erzielen konnte, auch über seinen rein literarischen Wert hinaus.